

„Der typische Hausarzt könnte schon bald ein Auslaufmodell sein“

Der wirtschaftliche Druck auf die niedergelassenen Kassenärzte wird immer größer.

SCHON BALD könnte es dadurch vor allem im Hausärztbereich schwierig werden, Planstellen zu besetzen. Mag. Manfred Kenda, Steuerberater und Sprecher der MEDTAX-Steuerberatergruppe, erläutert die wirtschaftlichen Hintergründe dieser These.

ÄRZTE KRONE: Welche Entwicklung können Sie beobachten?

MANFRED KENDA: Wir vertreten als MEDTAX-Steuerberater in Summe etwa 5.000 Ärzte in steuerlichen und betriebswirtschaftlichen Angelegenheiten und sind ständig bemüht, Veränderungen in deren wirtschaftlichem Umfeld zu analysieren, um bei Bedarf auch Gegenstrategien entwickeln zu können. Uns ist in diesem Zusammenhang aufgefallen, dass speziell im hausärztlichen Bereich eine problematische Entwicklung eingetreten ist.

Können Sie die Entwicklung näher beschreiben?

Allein in den vergangenen 10 Jahren hat sich der Netto-Wert der ärztlichen Leistung im hausärztlichen Bereich um durchschnittlich ein Viertel gesenkt. Die Streichung von Leistungen, die im kassenärztlichen Bereich tatsächlich erbracht werden, ist enorm, die Inflation wird nur in geringem Maß abgegolten.

Ordinationen sind Wirtschaftsbetriebe, und als solche muss dort die Lebensgrundlage von vielen Menschen erwirtschaftet werden. Wenn die Entwicklung so weitergeht, wird sich das bald nicht mehr rechnen. Ganz zu schweigen von der Motivation, beispielsweise im jeweils dritten Monat eines Quartals noch sämtliche Leistungen zu erbringen, wenn diese aufgrund von Limitierungen nicht mehr bezahlt werden. Diese Problematik müsste eigentlich jedem Politiker klar sein. Welches andere Unternehmen ist bereit, so viele unbezahlte Leistungen zu schlechten Preisen zu erbringen?

Warum tritt das Problem nicht abgegolte-ner Inflation gerade bei Hausärzten auf?

Grundsätzlich haben alle niedergelassenen

Kassenärzte das Problem, dass die Honorare nicht an die Inflation angepasst werden, aber andererseits die Anforderungen in den Ordinationen steigen und die Betriebskosten mehr als inflationär wachsen. Hausärzte haben aber meistens weniger Steuermöglichkeiten, da sie oft allein schon durch strukturschwache Regionen wirtschaftlich eingeschränkt sind. Dies könnte dazu führen, dass man vom Ertrag einer kleinen Hausarztpraxis am Land schon bald keine Familie mehr ernähren kann.

Haben Sie ein Patentrezept gegen diese Entwicklung?

Patentrezept haben wir keines. Wir können diese Tendenz aufzeigen und warnen, haben allerdings wenig Einfluss auf die Tarifgestaltung. Hier sind vor allem die Ärztekammern gefragt. Aus unserer Sicht gäbe es einige logische Grundforderungen: Voller Inflationsausgleich und Bezahlung der erbrachten Leistungen, wie bei anderen Berufsgruppen auch, die Einführung „schlanker“ ärztlicher Kooperationsformen unter akzeptablen wirtschaftlichen Bedingungen und keine weiteren verpflichtenden Verwaltungsvorschriften ohne gleichzeitige Abgeltung des Mehraufwands.

Woher soll das Geld für die Erfüllung dieser Forderungen kommen?

Die Politik muss entscheiden, wo es lang geht. Aus unserer Sicht wird es jedoch keine Organisationsform geben können, welche die demografisch bedingten medizinischen Notwendigkeiten der kommenden Jahrzehnte besser und billiger erfüllen kann als die wohnortnahe Hausarztordination. Wer einerseits das dafür notwendige Geld nicht in die Hand nimmt und dadurch auch noch dafür sorgt, dass gerade diese preiswerten Anbieter aussterben, wird seinen Versorgungsauftrag immer schwieriger erfüllen können.

Was würden Sie tun, wenn Sie politisch Einfluss nehmen könnten?

Wir Steuerberater müssen bei der Ausübung unseres Berufes mehrdimensional



Mag. Manfred Kenda, Steuerberater und Sprecher der MEDTAX-Steuerberatergruppe

und zukunftsorientiert denken. Das vermisste ich beim derzeitigen Stil der Politik. Man spricht von „aktiver Arbeitsmarktpolitik“, indem man künstliche Hilfen und eigentlich unnötige „Konjunkturprogramme“ ein- und durchführt. Um das Geld dafür zu beschaffen, werden mit dem Vorwand von Verwaltungs-, Schul-, Post- und Gesundheitsreformen für die Bevölkerung wirklich wichtige Arbeitsplätze und Institutionen geschlossen oder zumindest gefährdet. Auf der anderen Seite werden Steuergelder für Prestigeprojekte in einer Form verschwendet, die die Vermutung nahe legt, dass für Politiker das Geld überhaupt keine Rolle spielt. Die Politik ist gefordert, Präferenzen zu setzen und uneitler zu agieren.

Gefördert gehört im Gesundheitsbereich der für den Staat noch immer günstige Hausarzt mit seinen Arbeitnehmern. Allein in Österreichs Ordinationen sind derzeit etwa 30.000 überwiegend weibliche Arbeitskräfte in familienfreundlichen Jobs tätig. Wenn man deren Familienmitglieder mitrechnet, ist die Zahl sechsstellig.

Lösungen für die Zukunft sollten nicht ausschließlich auf parteipolitischen Interessen basieren. Es wäre schön, wenn das Gesamtwohl des Staates wichtiger wäre als kurzfristige Einzelinteressen unserer gewählten Vertreter.

Danke für das Gespräch!